

Dem Schwanberg verbunden – Sagen, Geschichten, Persönlichkeiten, Ereignisse im Bannkreis des HEILIGEN BERGES

von

Monika Conrad

Unzählige Sagen ranken sich um den Schwanberg. In unserer nüchternen, vom Materialismus geprägten Zeit fließen romantische und poetische Formulierungen nicht so leicht aus der Feder. Dennoch gefallen sie uns nach wie vor, werden gerne gelesen und deshalb zitiert:

Auch der Steigerwald hat seinen Untersberg, seinen Kyffhäuser

„Einem seiner schönsten Berge, dem Schwanberg, hat die deutsche Sage einen König gegeben, der darin ‚schläft‘: Pipin, der Vater Karl des Großen, der erste Herrscher im vereinigten Frankenreiche ist der Erkorene. Pipin, der oben in dem Bergschlosse des öfteren gewohnt und Hof gehalten haben soll, ihn läßt die Sage unter dem Schlosse in einem silbernen Sarge mit reichen Schätzen begraben sein.“ Diese märchenhafte Beschreibung ist in „Sagen und Skizzen aus dem Steigerwald“¹⁾ zu finden und wird fortgesetzt: „Heute noch hält der Schwanberg die Blicke des Wanderers gefangen und die Menschen schauen hinüber zu seiner ruhigen Größe, die Jahrhunderte nicht altern lassen. Es ist darum nicht wunderzunehmen, daß sich von alten Zeiten her Sagen an ihn knüpften und er für eine heilige Götterstätte gehalten wurde.“ Die Sagen erzählen von Reitern ohne Kopf, die in den Dörfern rund um den Schwanberg ihr Unwesen trieben und in den Wäldern des Berges verschwanden. Einem meineidigen Waldhüter, der zur Strafe auf dem Schwanberg „spuken“ muß, ist ein Denkmal am Aufstieg von Iphofen gewidmet. Höhlen und unterirdische Fluchtgänge zum Schloß will

man bei Pflaster- und Grabungsarbeiten in den Dörfern am Fuße des Berges gefunden haben. Nach im Berg versteckten Schätzen wurde gesucht. Immer wieder wurden Waffen, Schmuckstücke und Münzen gefunden. Durch zahlreiche archäologische Forschungen in der Region und auf dem Schwanberg konnte die Besiedlungsgeschichte unserer Heimat durch alle Zeitepochen hindurch wissenschaftlich dokumentiert werden. Dabei ist auch in den phantasievollsten Sagen zumeist ein wahrer Kern zu entdecken.

„Im Bannkreis des Schwanbergs“

Unter diesem sehr treffenden Namen erschienen die von Landrat Oskar Schad und Kreisheimatpfleger Fritz Mägerlein ins Leben gerufenen Jahrbücher für den Landkreis Kitzingen. Insgesamt waren es 18 Ausgaben in den Jahren 1959 bis 1972 und 1979 bis 1982. Bereits der Titel verrät die Bedeutung des Schwanberges für die ganze Region. Sehr poetisch schreibt hierzu der Journalist Kurt Höcht im Jahrbuch 1972: „Wie eine Landzunge ragt der Schwanberg hinaus in die Mainebene. An seine Flanken lecken die Rebzeilen wie verebbende Wellen. (...) Er ist wie ein Elternhaus, zu dem man immer wieder heimkehrt, um neue Kräfte zu schöpfen.“²⁾ Die Verbundenheit von Historikern, Schriftstellern, Heimatpflegern, Archivaren und Heimatfreunden mit dem Schwanberg zeigt sich wieder verstärkt mit der Gründung eines neuen Initiativkreises „Im Bannkreis des Schwanbergs“. Unter diesem bewährten Titel ist das Jahrbuch für 2009 in Vorbereitung und soll zu Weihnachten 2008 erscheinen.

Der Schwanberg war und ist Wallfahrtsort

Der Schwanberg ist Ziel für Menschen, die aus den Tiefen des Alltags ein wenig dem Himmel näher kommen möchten. Blickt man heute in die Höhe, ist wie seit Jahrhunderten das altherwürdige Schloß sichtbar. Daneben ist zwischen den Bäumen die Kirche Sankt Michael zu erkennen bzw. zu errahnen. Ihre Vorgängerkirchen standen auf vormals heiligen Plätzen der Kelten und Germanen unterhalb des Schlosses auf dem Bergvorsprung „Katzenstein“ bzw. „Alte Katzenstirn“ und waren weit ins Land sichtbar. Archäologische Grabungen belegen dort für das späte Mittelalter eine Wallfahrtskirche St. Walburgen. Seither wird der schönste Aussichtspunkt des Schwanberges – von dem aus bei guter Sicht nahezu 50 Orte zu sehen sind – „Kappelrangen“ oder auch „Kapellrangen“ genannt. Beim alljährlichen Schwanbergtag im Juni wird an dieser uralten heiligen Stätte auf den Fundamenten der früheren Kirche wie in Vorzeiten bei freiem Blick ins Frankenland Gottesdienst gefeiert.

Die bis zur Christianisierung zurückgehenden Vorgängerkirchen der Wallfahrtskirche St. Walburgis dürften dem Erzengel Michael geweiht gewesen sein. Der letzte Herr auf Schloß Schwanberg – Radulf Graf zu Castell-Rüdenhausen³⁾ schrieb hierzu, daß Kirchen zu Ehren des streitbaren Erzengels Michael auf alte Kultstätten des ebenfalls streitbaren Wotan gesetzt wurden, was half, den neuen Glauben den genauso streitbaren Germanen näherzubringen. Dies dürfte nach den archäologischen Befunden auf dem Berg und im Umland bereits im frühen 7. Jahrhundert gewesen sein. Eine Holzkirche dieser Zeit wurde in Kleinlangheim unter der heutigen Pfarrkirche St. Georg und Maria ausgegraben und auf vor 650 datiert.⁴⁾ Radulf Graf zu Castell-Rüdenhausen zitiert Papst Gregor I., der seiner Geistlichkeit bereits im Jahre 601 empfohlen habe, an der Stelle heidnischer Tempel auf den Bergen christliche Gotteshäuser zu erbauen.

Für die Zeit nach dem 30jährigen Krieg beschreibt Sebastian Zeißner in seiner „Geschichte für Rödelsee und Umgebung“⁵⁾ die

besonders heftigen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten während der Gegenreformation. Für den Bau der letztlich notwendig gewordenen katholischen Kirche in Rödelsee (Weihe im Herbst 1783) fanden die Steine der Wallfahrtskirche Walburgis und des baufälligen „Schwanberger Turmes“ (Bergfried im Schloßhof) Verwendung.

Herausragende Plätze wie der Schwanberg wurden auch gerne als nationale Kultstätten „genutzt“. So läßt Michael Georg Conrad in seinem 1904 auf dem Schwanberg geschriebenen Roman „Der Herrgott am Grenzstein“⁶⁾ den Lehrer Reinhart von einer Bismarcksäule träumen, die vom Aussichtsgarten des Schlosses in die Triasformation des Maingebiets hinabgrüßt. Glücklicherweise ist dieser (Alp-) Traum des Lehrers, der unter dem schlimmen Verdacht stand, ein Sozialdemokrat zu sein, nicht in Erfüllung gegangen und dem Schwanberg ein dauerhafter, im wahrsten Sinne des Wortes kolossaler Ausdruck des ausufernden „Bismarck-Kultes“ und nationalen Größenwahns erspart geblieben. Conrad selbst wird aus einer Rede von 1895 zitiert: „*Es dünkt uns – alles in allem gerechnet – keine gar so fidele Geschichte, was uns da in den Jahren 1870 und 1871 aufgetischt worden ist*“ und spricht die Folgen für die Mehrheit der Bevölkerung an, „*die am Reich zu verarmen droht, während einige Wenige, die obenauf sitzen, immer reicher werden.*“⁷⁾

Mit angenehmer Zurückhaltung werden auf dem Schwanberg herausragende Persönlichkeiten unserer näheren Heimat geehrt, die zu Ihrer Zeit und nachhaltig Gutes für die Menschen bewirkt haben. Diese Denkmäler prahlen nicht. Sie sollen in positivem Sinne erinnern, würdigen und mahnen. Wohl aufgrund ihrer Bescheidenheit gehen oder fahren wir oft an ihnen vorbei und wissen wenig oder nichts von den Persönlichkeiten und Ereignissen an die sie erinnern sollen. Dies zu ändern war und ist Anlaß für die Veranstaltungs- und Veröffentlichungsreihe „Dem Schwanberg verbunden“. Im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe fand im Jahre 2007 eine „denk-mal-Wanderung“ über den Schwanberg nach Castell statt. Für das Begleitheft zu dieser Wanderung schrieb dankenswerter-

weise Frau Dr. Christina Bergerhausen⁸⁾ einen Beitrag zum Denkmal für Dr. Peter Schneider, den Gründer des Frankenbundes:

Der Gedenkstein für Dr. Peter Schneider auf dem Schwanberg

„Am Kapellrangen des Schwanberges, von wo aus der Blick weit in die unterfränkische Landschaft schweifen kann, steht ein Steinblock aus Muschelkalk. Auf ihm steht in großen Lettern geschrieben:

DEM KÜNDER DER FRÄNKISCHEN HEIMAT,
SEINEM GRÜNDER DR. PETER SCHNEIDER
GEB. 1882, GEST. 1958
DER FRANKENBUND

Dieser Gedenkstein wurde von dem unterfränkischen Bildhauer und Holzschneider Richard Rother (1890-1980) gestaltet und am 13. September 1959 in einer Feierstunde in Anwesenheit zahlreicher Prominenz vom 1. Vorsitzenden des Frankenbundes und damaligen Oberbürgermeister von Würzburg Dr. Helmut Zimmerer enthüllt. (...) Schon in jungen Jahren trat Schneider mit (kunst-)historischen und volkskundlichen Themen an die Öffentlichkeit. Zunehmend wurde die Beschäftigung mit Franken, seiner Geschichte und Kultur, seiner Landschaft, Sprache und seinen Bewohnern zu seiner Lebensaufgabe. (...) Die in Franken lebenden Menschen wollte er anregen, sich stärker ihrer geschichtlichen und kulturellen Wurzeln bewußt zu werden und dieses Erbe auch tatkräftig zu pflegen. Hierzu gehörte für ihn auch die Bewahrung der Mundart. Nicht zuletzt auf diesem Wege sollte einer von ihm beobachteten „schleichenden Bajuwarisierung Frankens“⁹⁾ entgegengewirkt werden.“ Diese Zielsetzung ist nach wie vor sehr aktuell, und wir Franken müssen sie uns immer wieder in Erinnerung rufen. Aus der Geschichte zu lernen, bedeutet auch die eigene Identität zu achten und zu bewahren.

Ein kurzer Überblick über die Geschichte des Schwanbergs

Bereits in frühester Zeit war der Schwanberg besiedelt. Der älteste Lesefund von Schulrat Spath aus Großlangheim, ein Bogen-

schaber aus Kiesel­schiefer, dürfte noch die Anwesenheit eines Neandertalers bezeugen. Archäologische Funde aus fast allen Siedlungsepochen folgen. Das eindrucksvollste Boden-Denkmal der Besiedlungsgeschichte ist der heute noch in beachtlicher Höhe vorhandene sogenannte „Keltenwall“.

„Eine besonders wertvolle Entdeckung waren bronzene Lappenbeile unter dem Vorgängerbau des Hauptwalles aus der Zeit um 3000 v. Chr. Aus der Urnenfelderzeit (1200-700 v. Chr.) stammt das Fragment einer tönerernen Sonnenscheibe, ein Zeichen religiöser Verehrung. Sogar ein Regenbogenschlüsselchen (eine keltische Goldmünze) wurde auf dem Plateau gefunden. Am Ostrand des Schwanbergs hat man Trichtergruben entdeckt. Wahrscheinlich wurde hier Eisenerz verarbeitet. 51 keltische Eisenbarren brachte ein Fund zutage.¹⁰⁾ Noch im 30jährigen Krieg flüchteten die Menschen aus den Dörfern der Umgebung aus Furcht vor den Schweden auf den Schwanberg und suchten Schutz hinter den Wällen, die seither im Volksmund auch „Schwedenschanzen“ genannt wurden.

Sagen und Funde aus der Zeit der Kolonisation des Maingebietes durch die Franken berichten vom Schloß auf dem Schwanberg, in welchem der erste Frankenkönig Pippin (714-768) residierte und dessen Schwester Hadeloga nach einer legendarischen Vita ihren Schleier oder Handschuh dem Wind anvertraute, um den Platz für ein von ihr gewünschtes Kloster zu bestimmen. So wurden nach der Legende Kloster und Stadt Kitzingen gegründet. Dort soll Hadeloga auch um 750 n. Chr. gestorben sein.

Eine Befestigung (oder Burg) aus karolingischer oder wahrscheinlich schon aus spätmärovingischer Zeit wird auf dem so genannten „Iphöfer Knuck“ vermutet. *„Der relativ hohe Anteil qualitativvoller Fundstücke läßt“* laut Ludwig Wamser¹¹⁾ *„dort auf einen besonders gut geschützten Aufenthaltsort relativ mobiler ranghoher Adelsfamilien schließen. Sie hatten allem Anschein nach administrative und militärische Aufgaben im Namen der fränkischen Reichsgewalt bzw. des königlichen Landesherrn wahrzunehmen.“* Vom „Iphöfer Knuck“ aus konnte die „Iphöfer Pforte“

(das landschaftliche „Eingangstor“ zwischen Main und Steigerwald aus Richtung Südwesten) und der Königshof Iphofen gut bewacht werden.

Die erste urkundliche Erwähnung datiert auf den 18. Januar 1230 und spricht von einem schon lange andauernden Grenzstreit zwischen „Kastel, Yppehofen et Swaneberk“. Eine Burg bestand zu dieser Zeit bereits an heutiger Stelle, und archäologische Befunde lassen eine frühmittelalterliche, wahrscheinlich karolingische, Vorgängerburg oder burgähnliche Befestigung auch auf dem Bergvorsprung „Alte Katzenstirn“ vermuten.

Seit der Zeit der sogenannten „Landnahme“ war der Schwanberg würzburgisch und diente als Schutz für das ebenfalls würzburgische Iphofen. 1324 war das „castrum“ Schwanberg im Besitz des Burggrafen Friedrich von Nürnberg. 1344 gelangte dieses durch die Auslösung alter Pfandschaften wieder an das Hochstift Würzburg zurück. Von 1438 bis 1605 erhielten die Herren von Wenckheim den Schwanberg als erbliches Lehen. Im Bauern-

krieg wurde das Schloß in Mitleidenschaft gezogen, doch bald wieder aufgebaut. Die Jahreszahl über dem großen Eingangs-Tor zeigt das Jahr 1527. Im Jahr 1605 kaufte der Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn die Burg, die bis zur Säkularisation im Besitz des Hochstifts Würzburg verblieb.

Nach der Säkularisation wechselte das Schloß innerhalb weniger Jahre zehnmal die privaten Besitzer, und im Volksmund entstand wegen der dort Pleite gegangenen Pächter das Sprichwort: „Achtspännig fahren sie hinauf und barfußig kommen sie wieder herunter“. Die 1894 angetroffene Mißwirtschaft beschreibt Michael Georg Conrad in seinem schon erwähnten Roman und stellt dieser zehn Jahre später den bei seinem Aufenthalt 1904 vorgefundenen Musterbetrieb des Gießener Ökonomen und Kaufmanns Jean Dern gegenüber. Dessen Verdienste um den Schwanberg finden allenthalben lobende Erwähnung.

Jean Dern wird nach vielen Besitzwechseln als „Wieder-Hersteller“ des Schwanberges

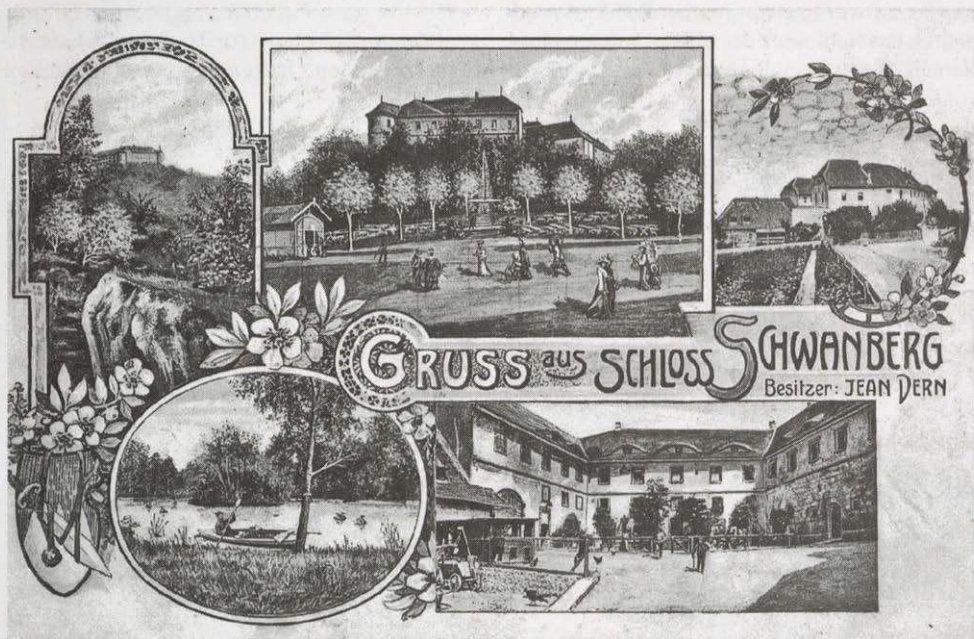


Abb. 1: „Dernzeit“ im Schloß auf dem Schwanberg 1897-1911. Die Ökonomie ist noch im Schloß. An der Stelle des späteren „Rittersaales“ erhob sich eine Scheune. Die Hofkapelle war Pferdestall und in der Frankenstube standen die Rindvieher. Davor der zur Dernzeit aufgeräumte und mit einem Handwagen dekorierte Mistplatz. Sammlung Altbürgermeister Friedrich Amberger, Rödelsee.

gewürdigt und war Ehrenbürger der Gemeinde Rödelsee. Er vergrößerte durch Zukauf den Waldbesitz, die Gebäude wurden saniert, das Forsthaus gebaut, die alte Straße nördlich des Schlosses angelegt. Das Schloß Schwanberg wurde wieder – wie schon zur Zeit des ersten privaten Besitzers (des Hofkonditors Georg Bevern) – zum viel besuchten Gasthaus und zur beliebten Sommerfrische. Der Rödelseer Altbürgermeister Friedrich Amberger stellte eine ganze Reihe Photos aus dieser Zeit zur Verfügung, die einen großartigen Eindruck der „Dern-Zeit“ auf dem Schwanberg vermitteln. Besonders interessant ist eine vom Ehepaar Dern geschriebene Postkarte aus dem Jahr 1899 auf der von 4000 bis 5000 Gästen an einem Himmelfahrtstag berichtet wird.

Den gesamten Dernschen Besitz erwarb 1911 Alexander Graf von Faber-Castell. Die Straße wurde erneut ausgebaut und bekam eine teilweise völlig andere Trassenführung. Eine Brunnenstube wurde gebaut und ein Windmotor, der Strom für die Pumpe erzeugte, auf das Plateau gestellt. 1919 bis 1921 wurde auf wenig ertragreichen Feldern nordöstlich des Schlosses der große Park angelegt. Seit 1928 war Radulf Graf zu Castell-Rüden-

hausen bis zu seinem Tod im Jahre 2004 Eigentümer des Schlosses Schwanberg.

Noch 1944 sollte auf dem Schwanberg eine HJ-Führerschule im Schloß eingerichtet werden, und von 1945 bis 1949 quartierten sich die US-Streitkräfte dort ein. Von 1949 bis 1957 dienten die Gebäude dem Landkreis Kitzingen als Altenheim.

Die Communität Casteller Ring

1957 wurde der „Heilige Berg“ in ganz besonderer Weise seinem Titel gerecht. Sein „Bannkreis“ erreichte junge Frauen im „Schlössle“ von Castell, die sich und Jesus Christus in der Osternacht 1942 unter dem Kreuz auf dem Fürstenfriedhof von Castell die Treue geschworen hatten. Sie kamen alle aus der Pfadfinderinnen-Bewegung und hatten unter der Nazi Herrschaft unter Bespitzelung zu leiden. Nach dem Krieg kümmerten sie sich um Mädchen, die aus den ostdeutschen Gebieten geflüchtet und in Flüchtlingslagern untergebracht waren.

1953 begann ein erster einjähriger Grundausbildungslehrgang für Hauswirtschaft. In den folgenden Jahren konnten Mädchen

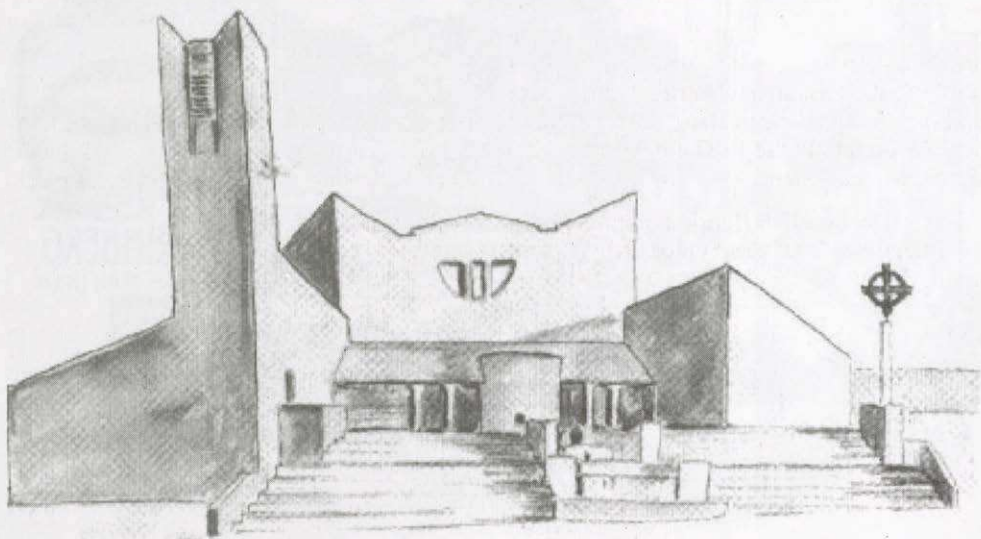


Abb. 2: Kirche St. Michael auf dem Schwanberg. „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein“ (Offb.21). Zeichnung: Irene Dilling entnommen aus der Schrift: Jerusalem du hochgebaute Stadt – Communität Casteller Ring (CCR).

Kurse für sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe und auch für Hauswirtschaft besuchen. Für die steigende Zahl der Kursteilnehmerinnen wurden Schul- und Internatsräume nötig. 1956 wurde eine Erweiterung geplant und ein geeignetes Grundstück gesucht. Fast zeitgleich wurden im Schloß auf dem Schwanberg Räume frei. Seine Erblaudt Graf Radulf suchte neue Mieter!

Am 1. April 1957 wurde ein Pachtvertrag zwischen Graf Radulf von Castell-Rüdenhausen und dem Pfadfinderinnendienst e.V. geschlossen. Castell blieb zunächst Standort für den schulischen Bereich, der Schwanberg wurde zur Tagungsstätte ausgebaut. Schritt für Schritt erfolgte der Umzug der Communität Casteller Ring und der Schule auf den Schwanberg. Durch die veränderte Schulpolitik fand 1987 die Arbeit im schulischen Bereich nach 34 Jahren ein Ende. Das Internat wurde zum „Haus der Begegnung“ und damit das zweite Tagungshaus auf dem Schwanberg. 2002 entstand schließlich dort das „Haus St. Michael“ – ein Haus der Stille. In Kooperation mit dem Schullandheimwerk Unterfranken bietet seit Mai 2003 der neu erbaute Jugendhof mit vier Bungalows, Außenanlagen zum Spielen und Sitzen und dem sanierten Schulhaus Raum für Kinder, Jugendliche und Familien. Aus dem sozialen und diakonischen Einsatz der Schwestern ist seit 1957 das Geistliche Zentrum Schwanberg und die „Stadt auf dem Berg“ erwachsen, in deren Mittelpunkt die 1987 eingeweihte Kirche St. Michael steht.

Mit der notariellen Beurkundung ging am 14. Dezember 2005 das Schloß Schwanberg in den Besitz des Geistlichen Zentrums über. Neben dem Schloß übernimmt der Trägerverein auch den historischen Aussichtspunkt Kappelrangen, den Puttengarten und den zwölf Hektar großen Schloßpark.¹²⁾

Spätestens im Jahre 1965 waren die Wasserversorgung und der Zustand der Straße den Anforderungen des zunehmenden Betriebes auf dem Schwanberg nicht mehr gewachsen. Christel Schmid, die Gründerin der Communität Casteller Ring, beschreibt u.a. diese mangelhaften Zustände unter „Neues vom alten Schwanberg“ im Jahrbuch 1966

„Im Bannkreis des Schwanbergs“¹³⁾ und dankt sehr eindrücklich dem damaligen Landrat Oskar Schad für dessen Einsatz. Dessen sehr engagierter und unermüdlicher Einsatz führte zum Neubau der Straße und zur Übernahme der Folgekosten durch den Landkreis. Gleichzeitig beseitigte der Landkreis mit dem Bau einer Wasserleitung den Wassermotstand auf dem Berg. Damit wurde und wird nicht nur mit Worten, sondern durch Handeln die Bedeutung des Schwanberges für die ganze Region gewürdigt.

Ehre wem Ehre gebührt – Landrat Oskar Schad

Leider werden oft erst Verstorbene durch ehrendes Gedenken und Anerkennung herausragender Leistungen geehrt. Herrn Landrat Oskar Schad, der von 1948 bis 1970 im Amt war, wurde verdienstweise bereits zu seinen Lebzeiten ein Denkmal auf dem Schwanberg gesetzt, das bei der Einweihung der Schwanbergstraße am 30. November 1966 feierlich enthüllt wurde. Im Beschluß des Kreistages ist allerdings für diesen Tag nur die Enthüllung eines Gedenksteines am Aussichtspatz vor der letzten Kurve der Straße für Michael Georg Conrad vermerkt. Landrat Schad wurde von seinem Stellvertreter und den Kreisräten mit der großen Ehrung überrascht.

Größe und bis heute nicht genug zu würdigende Verdienste erwarb sich Landrat Schad beim endlosen und oft aussichtslos erscheinenden Kampf um die Befreiung des Schwanbergs von seiner Nutzung als uneingeschränktes Truppenübungsgelände für die amerikanischen Streitkräfte. Dieser Kampf dauerte bis in die 1970er Jahre, und man mag sich die Folgen bei negativem Ausgang gar nicht vorstellen. Wir erinnern uns dankbar, wenn wir auf der „Landrat Schad Straße“ bequem auf den Berg fahren und am Busparkplatz kurz vor dem Denkmal innehalten. Ob die vom Kreistag erfolgte gleichzeitige Würdigung von Michael Georg Conrad mit der himmelschreienden Klage seines Romanhelden über die mörderische Beschaffenheit der Fuß- und Fahrwege im Zusammenhang steht, ist nicht bekannt.

Am Ende des Parkplatzes informieren große Tafeln über die Wanderwege und Sehenswürdigkeiten auf dem Schwanberg. Gleich rechts abbiegend kommt man zum Jugendhof, zum Spielplatz und zum Gutshof. Die Landrat-Schad-Straße führt weiter zum Schwanberg-Café mit darunter liegendem Empfang des Geistlichen Zentrums und dem Schwanberg-laden. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich der neue Weingarten am ehemaligen Forsthaus. An der Kirche vorbei führt der Weg geradeaus zum Schloß. Der Zugang ist in der Regel nur für Tagungs- und Urlaubsgäste geöffnet. Im Sommer sind an jedem ersten Sonntag im Monat Führungen für die Öffentlichkeit. Nach rechts führt der direkte Weg zum Schloßpark und zum Friedwald.

Zum Aussichtspunkt Kappelrangen geht man der Kirche St. Michael gegenüber einige Stufen abwärts und wieder hinauf zu einem schmalen Weg. Er führt direkt an den Außenmauern des Schlosses vorbei. Die wuchtigen Buckelquader der Schloßmauer sind aus dem harten Blasensandstein des Schwanbergs. Diese harte Deckschicht hat die Erosion des Berges verhindert.

Auf dem Aussichtspunkt Kappelrangen findet sich im Hintergrund der schon beschriebene Gedenkstein für Dr. Peter Schneider, den Gründer des Frankenbundes. Auf einer Bronzetafel im Vordergrund wird an Kreisheimatpfleger Dr. Andreas Pampuch erinnert, der Blick über das bis in weite Ferne mit dem Schwanberg verbundene Land gelenkt und die Aussicht beschrieben.

Dieser freie Blick in die Weite erinnert auch an die Sehnsucht der Menschen nach Freiheit und Gerechtigkeit während der Feudalzeit. Unsere Vorfahren erkämpften unter großen Verlusten durch Einsatz von Leib und Leben sowie Hab und Gut bürgerliche Freiheiten. Wir, die wir heute viele dieser erkämpften Freiheiten genießen, sollten uns an herausragenden Plätzen wie auf dem Schwanberg auch dankbar an die prägenden Ereignisse der bayerischen und deutschen Demokratiegeschichte erinnern.

Der Historiker Wilhelm Zimmermann¹⁴⁾ aus dem Schwäbischen schreibt 1841 u.a.: „Der Schwanberg liegt in Franken bei Iphofen, unweit Nürnberg und Würzburg, also im Herzen von Deutschland. Es war eine alte Prophezeiung, es solle einst eine Kuh auf dem Schwanberg stehen und plärren, daß mann's inmitten der Schweiz höre.“ Zimmermann deutet in der Zeit des „Vormärz“ diese Sage dahingehend, daß ganz Deutschland – vom Schwanberg ausgehend – einst frei wie die Schweiz sein werde. Daß diese Auslegung nicht unbegründet ist, findet sich in den Chroniken der umliegenden Ortschaften belegt. Nachweislich kamen herausragende führende „Revolutionäre“ aus der direkten Umgebung des Schwanbergs. Namentlich zu nennen wären hier Wolfgang Ackermann und Konsorten aus Wiesenbronn,¹⁵⁾ August Friedrich Crämer aus Kleinlangheim,¹⁶⁾ „der Gastwirt Schmitt zu Rüdenhausen und der Schreiber des dortigen Herrschaftsgericht namens Stöcker.“¹⁷⁾ Es ist sehr gut vorstellbar, wie sie mit hunderten (oder tausenden) von unzufriedenen und enttäuschten Untertanen auf dem Kappelrangen standen und zur „Konstitutionssäule“ am gegenüberliegenden Sonnenhügel bei Gaibach blickten, sich mit den liberalen Kräften am Main und aus anderen Regionen verbündeten und gemeinsame Aktionen planten. Bei diesen Vorstellungen wird die historische Verbundenheit des Schwanbergs mit dem gesamten Umland ganz besonders deutlich.

1828 war die Konstitutionssäule von Franz Erwein Graf von Schönborn zum 10. Jahrestag der ersten bayerischen Verfassung in Anwesenheit des Königs eingeweiht worden. Große Hoffnungen hatten sich an diese Verfassung geknüpft und blieben zunächst erfüllt. Ganz sicher erinnerte man sich bei den großen Protestversammlungen auf dem Schwanberg (nach 1830) auch an die Hoffnungen, die beispielsweise schon 1820 durch den Besuch der späteren Königin Theresia von Bayern auf dem Schwanberg geweckt worden waren. „Sie speiste in einem Zelt auf dem Kappelrangen“, schreibt Radulf Graf zu Castell-Rüdenhausen und berichtet von wahr-

ren Volksfesten, insbesondere zu Christi Himmelfahrt, ab 1831. Diese Volksfeste dienten damals den Menschen als Tarnung, da politische Versammlungen strengstens verboten waren. Allerdings hielt sich die Tradition „Zu Himmelfahrt auf den Schwanberg“ bis in die heutige Zeit – wenn auch der politische Hintergrund nicht in Erinnerung geblieben ist.

Höhepunkte der Proteste waren das am 27. Mai 1832 zeitgleich in der bayerischen Pfalz stattfindende „Hambacher Fest“ und das „Gaibacher Fest“ im erst kurz zu Bayern gehörenden Franken sowie 1833 der Sturm auf die Konstablerwache in Frankfurt am Main. Der in Kleinlangheim gebürtige August Friedrich Crämer war an diesem Umsturzversuch in Frankfurt beteiligt und wurde zu schwerem Kerker verurteilt. Nachdem er freigekauft werden konnte, wanderte er nach Studien in England als Anführer der ersten Auswanderergruppe 1845 im Auftrag Wilhelm Löhes nach Michigan aus und gründete dort die fränkische Kolonie Frankenmuth. Nur ganz wenige Freiheitskämpfer wurden bis heute rehabilitiert. Wir Deutschen feiern unsere Freiheitskämpfer nicht und erfahren von ihnen meist nur sehr wenig.

Der Schloßpark auf dem Schwanberg

Unter der Überschrift „Als der Park unter den Hammer sollte“ veröffentlichte Siegfried Sebelka in der beliebten Mainpost-Serie „Burgen und Schlösser in Unterfranken“ vor kurzem einen Artikel: *„Das war knapp im Sommer 2005: Ein Jahr nach dem Tod von Radulf Graf zu Castell-Rüdenhausen sollte der Nachlaß des letzten Schloßherren unter den Hammer kommen. Die Steinfiguren aus dem viel besuchten Schwanbergpark waren unter den 2828 Einzelstücken für die Versteigerung. Sie wären in alle Winde verstreut worden – der Park nicht mehr das, was er war. Die Rettung kam in letzter Sekunde. Denkmalschützer wurden aktiv, die Öffentlichkeit aufmerksam (Anm.: Es war umgekehrt!) und die Figuren wurden aus dem Katalog genommen. Inzwischen haben Paten für die Restaurierung gesorgt.“*¹⁸⁾

Bis der Schwanbergpark seinen ursprünglichen Charakter wieder erhält, bedarf es al-

lerdings noch eines sehr großen Aufwandes und vieler Spenden. Saniert sind bisher die Figuren, Vasen, Steinbänke und Tische etc. im Schloßpark, im Schloßhof und im Puttengarten. Der Park selbst wartet noch auf Gelder und grünes Licht seitens des Landesamtes für Denkmalpflege und auf viele freiwillige Spenden aus der Bevölkerung, damit Neptun nicht auf dem Trockenen sitzen bleibt.

Die Verbundenheit mit dem Schwanberg war und ist groß

Es gab und gibt wohl kaum eine Schulklasse, einen Freundeskreis, eine Familie im „Bannkreis des Schwanbergs“ ohne Wandertag „naufn Schwambarch“ mit Erinnerungsfoto auf und um den Hubertushirsch im Schloßpark. Aus Großlangheim wird berichtet, daß traditionell Kindergartenkinder ihren Abschied aus der Kindergartenzeit bis heute mit einem Übernachtungsaufenthalt auf dem Schwanberg feiern. Ob es wohl ein Liebespärchen in der Umgebung gibt, das die seit alter Zeit bekannte „besondere Ausstrahlung“ des Schwanbergs noch nicht genossen hat?

Die Nummernschilder der Autos auf dem Parkplatz zeugen von Besuchern aus allen Regionen Deutschlands und auch aus dem Ausland. Durch das umfangreiche und sehr ansprechende Kurs- und Tagungsangebot in den verschiedenen Häusern des Geistlichen Zentrums Schwanberg sowie durch Veranstaltungen wie Konzerte, Gottesdienste, Wallfahrten und geistliche Angebote hat sich die Verbundenheit mit dem Schwanberg Schritt für Schritt bzw. Kilometer um Kilometer erfreulich weit ausgebreitet.

Eine neue, ganz besondere Verbundenheit ergibt sich durch die Möglichkeit der letzten Ruhe im christlichen Friedwald. Dieser schließt sich an den Schloßpark auf dem Weg zum Keltenwall an und bietet hinter dem Mausoleum Urnenbestattungen unter ausgewählten Bäumen als Alternative zur konventionellen Grabstätte. Für den lebendigen und einen gesunden Körper empfehlen sich ausgedehnte Wanderungen und eine anschließende Labung bei Kaffee und Kuchen oder einer deftigen Brotzeit und Frankenwein im

„Schwanberg — Café und Wein“ oder im neuen „Weingarten am Forsthaus“.

Ruhe für Geist und Seele ist in der St. Michaelskirche zu finden. Dort läßt sich in einer evangelischen Kirche mit allen Sinnen Gottesdienst feiern. Auch dies ist etwas besonderes, das viele Menschen mit dem Schwanberg verbindet und sie in seinem Bannkreis hält.

Anmerkungen:

- 1) Klarmann, Johann Ludwig/Spiegel, Karl: Sagen und Skizzen aus dem Steigerwald, S. 253.
- 2) Höcht, Kurt: Der Schwanberg, in: Jahrbuch des Landkreises Kitzingen 1972, Im Bannkreis des Schwanbergs, S. 32.
- 3) Graf zu Castell-Rüdenhausen, Radulf: Geschichte und Geschichten über den Schwanberg. Festschrift 25 Jahre Communität Casteller Ring auf dem Schwanberg. Rödelsee 21 Oktober 1982, veröffentlicht in: Jugendsünden des Fludar Llestac, S. 80ff.
- 4) Pfägen, Bernd/Ristow, Sebastian: Christentum, Kirchenbau und Sakralkunst im östlichen Frankenreich, in: Die Franken – Wegbereiter Europas. Ausstellungskatalog. Mannheim 1996, S. 410 und Faltblatt des ev.-luth. Pfarramts Kleinlangheim.
- 5) Zeißner, Sebastian: Geschichte von Rödelsee und Umgebung. Rödelsee 1935.
- 6) Conrad, Michael Georg: Der Herrgott am Grenzstein. Ein Stück fränkisches Leben aus der Vorkriegszeit, geschrieben im Frühjahr 1904 in der Turmstube Schloß Schwanberg, S. 325.
- 7) Mahr, Johannes: Michael Georg Conrad. Ein Gesellschaftskritiker des deutschen Naturalismus. Biographie (= Beiträge zu Kultur, Geschichte und Wirtschaft der Stadt Marktbreit und ihrer Nachbarschaft, Heft 13), S. 25.
- 8) Bergerhausen, Christina: Der Gedenkstein für Dr. Peter Schneider auf dem Schwanberg, in: Conrad, Monika (Hg.): Dem Schwanberg

verbunden. Denk-mal-Wanderung über den Schwanberg nach Castell. Kleinlangheim 2007, S. 17–18.

- 9) Süß, Peter A. (Hg.): Frankenbund Gruppe Würzburg. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum. Würzburg 1995, S. 21.
- 10) Landschaftspflegeverband Kitzingen: Von Kelten und anderen Vorfahren. Schwanbergkonzept im Naturpark Steigerwald. Der Schwanberg. Natur und Geschichte des „Heiligen Berges“.
- 11) Wamser, Ludwig: Archäologische Zeugnisse des Christentums auf dem Schwanberg: religions-, orts- und landesgeschichtliche Aspekte, in: Communität Casteller Ring (Hg.): Kirche bauen – an der Kirche bauen. Festschrift zur Weihe der St. Michaelskirche auf dem Schwanberg am 24.5.1987, S. 84 u. S. 86.
- 12) Buske, Priorin Sr. Ursula (CCR) Hausknecht, Hartmut: Geistliches Zentrum Schwanberg. Menschen zu Christus führen. 50 Jahre soziale Arbeit auf dem Schwanberg und Prospekt des Geistlichen Zentrums auf dem Schwanberg „Stadt auf dem Berg“.
- 13) Schmid, Christel: Neues vom alten Schwanberg, in: Im Bannkreis des Schwanbergs. Jahrbuch des Landkreises Kitzingen 1966, S. 44 ff.
- 14) Zimmermann, Wilhelm: Geschichte des großen Bauernkrieges. Stuttgart 1841, zit. nach: Klarmann-Spiegel: Der Schwanberg und die Schweiz. Sagen und Skizzen aus dem Steigerwald, S. 257.
- 15) Hofmann, Rosmarie: Grundholden und Hintersassen zu Wiesenbronn verweigern die Baufron. Vortrag in Wiesenbronn 2006 anlässlich: 200 Jahre Franken in Bayern.
- 16) Neussner, Robert: August Friedrich Crämer 1812-1891. Biographie 2006; Rössler, Hans/Honold, Matthias: August Friedrich Crämer. Vom Revolutionär zum konservativen Lutheraner, in: Neuendettelsauer Hefte Nr. 5, S.18 (erschieden anlässlich der Sonderausstellung vom 23.7.2008–26.10.2008: Wilhelm Löhe und die Amerikaauswanderung 1841–1872. Löhe Zeit Museum Neuendettelsau).
- 17) Feuerbach, Ute: Der Gasthof zur Schwane in Sommerach 1832/1833 – Ein Treffpunkt unterfränkischer Revolutionäre?, in: Frankland. Sonderdruck des Frankenbundes e.V. zum Jubiläum: 175 Jahre Gaibacher Fest am 27.5.2007, S. 11.
- 18) Sebelka, Siegfried: Burgen und Schlösser in Unterfranken, in: Main-Post vom 17. Juli 2008.